

Die Austropop-Legende Boris Bukowski wird am 5. Februar 75 Jahre alt. Und er begeht auch sein 60jähriges Bühnenjubiläum. Das wird mit Auftritten gefeiert, sobald er wieder auf die Bretter darf. Während der Corona-Ausgangsbeschränkungen ohne Konzerte setzt Bukowski auf Sport und ist daher in Top-Kondition.

Herr Bukowski, vorab einmal alles Gute zum 75. Geburtstag. Wie werden Sie Ihren Jahrestag verbringen?
Vielen Dank. Meine Frau wird eine Videokonferenz über das Internet für mich mit ein paar guten Freunden organisieren. Wenn die Corona-Krise vorbei ist, wird natürlich nachgefeiert.

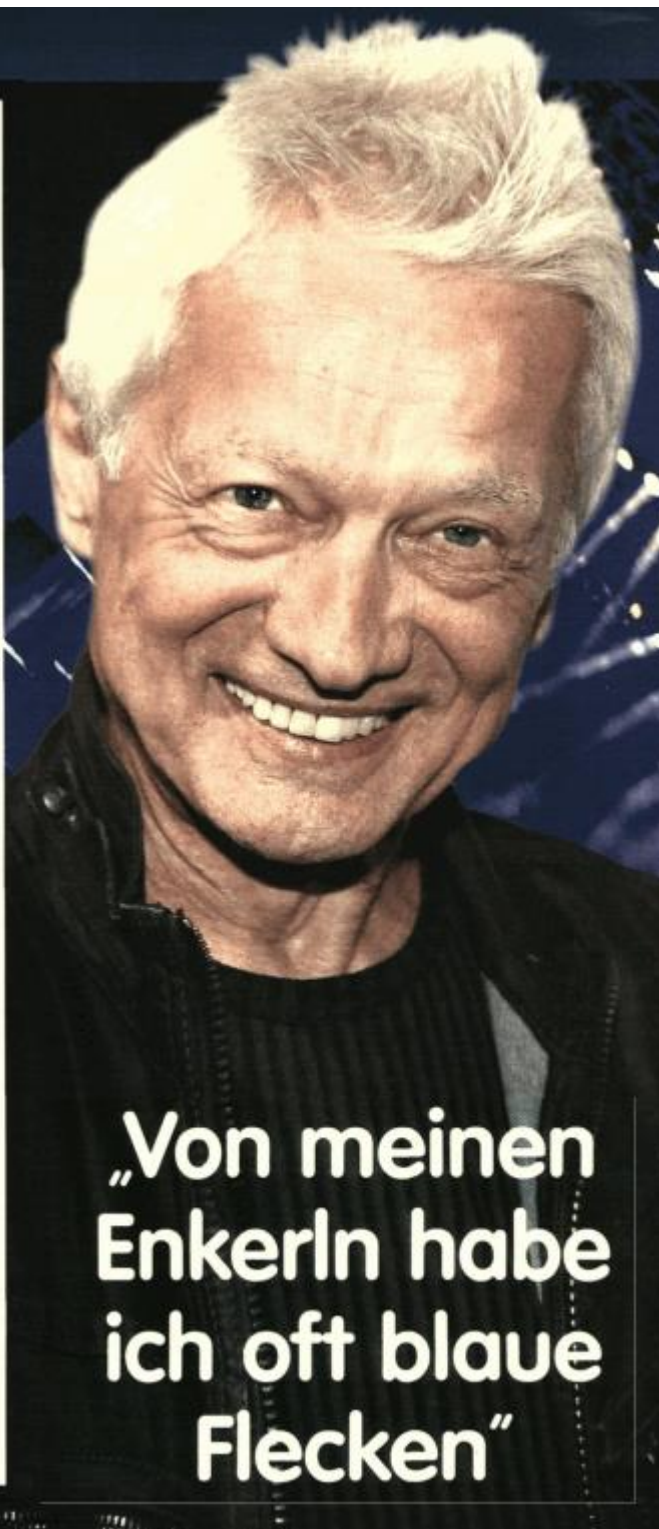
Als Musiker spüren Sie die Corona-Pandemie wohl mehr als andere Menschen. Wie geht es Ihnen damit?
Mir persönlich geht es gut, aber es gibt viele Künstler, die kämpfen müssen. Viele der Allerbesten können nicht vorweisen, dass sie von der Musik leben können und bekommen daher keine Unterstützung vom Staat. Sie tun mir leid.

Haben Sie Angst vor dem Virus?
Ich habe keine besondere Angst, halte mich aber an die Maßnahmen. Ich kenne Menschen, die den Geschmackssinn durch Corona verloren haben. Virologen würden bei uns gerne alles herunterfahren wie in China, aber wir sind freiheitsliebender und nicht so diszipliniert.

Können Sie den Ausgangssperren auch etwas Gutes abgewinnen?
Ja, ich bin topfit. Jeden Tag bin ich eine Stunde im Schnellschritt unterwegs und mache eine Stunde Gymnastik. Zudem verbringe ich Zeit mit meinem Stiefsohn. Er ist 13 Jahre alt und im Heimunterricht. Derzeit kann ich in Mathematik noch gut mithalten (lacht).

Sie haben Rechtswissenschaften studiert und mit Doktorat abgeschlossen, sind aber in der Musik gelandet.

Woher kam dieser Sinneswandel?
Ich komme aus einer Juristenfamilie. Mein Vater war Rechtsanwalt. Mein Bruder war am Ende seiner Karriere Botschafter in China. Ich hingegen wollte



„Von meinen Enkerln habe ich oft blaue Flecken“